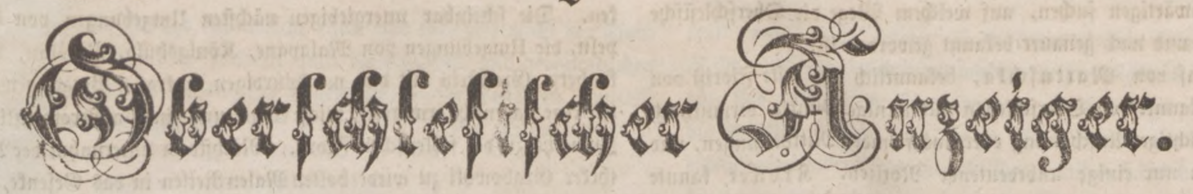
№ 57. 1842.



Vierzigster Jahrgang.

Abonnement
für Ratibor und auswärts vierteljährlich
nur 15 Sgr.

Den Debit für Auswärtige
haben die
Königlichen Postämter der Provinz
gefälligst übernommen.



Insertionsgebühr
für die gespaltene Zeile oder deren
Raum 1 Sgr.

Die Annahme der Inserate
besorgen
die Hirtschen Buchhandlungen
in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Mittwoch den 20. Juli.

Schweidnitz, vom 12. Juli. Imponirend durch die Höhe der Lage und des Baues ragt als Kennzeichen für den Reisenden der Pfarrthurm und die katholische Kirche zu Schweidnitz empor, ein herrliches Gebäude mittelalterlicher Kunst. Sie ist nächst der Kirche zu U. L. Frauen im Walde das älteste kirchliche Gebäude der Stadt; über fünf Jahrhunderte hat sie sich, vielfachen Belagerungen älterer und neuerer Zeit trotzend, erhalten, und erst vor Kurzem wurde die Baufälligkeit dieses Werkes, das als wahre Zierde der ganzen Stadt zu betrachten ist, und dessen Erhaltung in dem Wunsche Aller liegt, bemerkbarer. Durch Hilfe der Regierung wird ein theilweiser Umbau, mit dessen Bewerkstelligung die Kirche noch lange der Vernichtung der Zeit zu trotzen vermag, vorgenommen werden. Ein Versuch der Geschichte dieses herrlichen Gebäudes, in das sich so bedeutende Momente der Geschichte der Stadt überhaupt anschließen, wurde bereits bei Gelegenheit der fünfhundertjährigen Jubelfeier des Gotteshauses (1830) veröffentlicht, nachdem früher Kallinich im Schweidnitzer Wochenblatte manche schätzenswerthe Notiz gegeben hatte. Manches wichtige Aktenstück ist im Rathsarchiv enthalten, noch mehrere vielleicht in der Bibliothek der Pfarrkirche selbst, die aber leider weder geordnet noch zugänglich ist, so daß man fast versucht wird, auf sie Schillers Ausspruch: „Was die schweigende Tiefe darinnen verhehle, erzählt keine lebende glückliche Seele," travestirt anzuwenden. Der erste Grund zu einer Kirche wurde bereits (um 1260) von Heinrich III. gelegt; statt des hölzernen Gebäudes ließ jedoch schon Bolko II., an dessen so wie seiner Gemahlin Agnes segensreiche Wirksamkeit noch so manches Denkmal erinnert, ein steinernes Gebäude aufführen. Der Thurm, den man für den höchsten in Schlesien annimmt, ward erst 1420 im Bau begonnen, und wegen der hussitischen Unruhen, welche die Bewohner der Stadt vielmals in Belagerungszustand versetzten, erst 1525 vollendet, wie dies durch die auf den Steinen jedes Stockwerks befindlichen Jahrszahlen angedeutet wird. Vom Jahre 1561 bis zum Einbruch der Lichtensteiner (1629) diente die Kirche zur Abhaltung des lutherischen Gottesdienstes, später ward sie nebst dem daran stoßenden Schulgebäude, das jetzt zum Correctionshaus eingerichtet ist, den Jesuiten übergeben. Die Wehen des dreißigjährigen Krieges, der den Wohlstand der Stadt in dem Grade erschütterte, daß der frühere Glanz nie wieder zurückgekehrt ist, die Belagerungen im siebenjährigen, so wie im letzten französischen Kriege verschonten Thurm und Kirche, und so wünschen wir, daß dies so bedeutungsvolle Bauwerk jener Zeit, wo Schweidnitz unter Schirm und Schutz seiner Bolkonen rasch emporblühte, noch länger erhalten werde.

Zur Flora Schlesiens,

zunächst Oberschlesiens.

I.

Wenn es bei einer flüchtigen Bereisung und einem flüchtigen Ueberblick der Oberschlesischen Ebene den Anschein haben kann, als ob sich dieselbe keiner besonders mannigfaltigen oder sonst ausgezeichneten Flora zu erfreuen habe: so sind wir durch die vereinten Bemühungen der Oberschlesischen Pflanzenfreunde, zumal in den letzten zwei Decennien, belehrt worden, daß diese Flora nicht nur viele eigenthümliche und seltene Arten enthält, sondern auch manche merkwürdige und beachtenswerthe Erscheinungen darbietet. — Ehe wir einige derselben aus einander setzen, wollen wir unseren Lesern

zu vergegenwärtigen suchen, auf welchem Wege die Oberschlesische Flora nach und nach genauer bekannt geworden ist.

Der Graf von Mattuschka, bekanntlich der erste Florist von Schlesien, kannte von Oberschlesien nur wenige Punkte, vermuthlich nur aus flüchtiger Anschauung oder aus fremden Mittheilungen, und giebt davon nur einige unbedeutende Notizen. Krocker kannte zwar ebenfalls nur wenige, aber zum Theil sehr interessante Theile Oberschlesiens, wie er denn namentlich auf das reichhaltige Gebiet von Groß-Stein, zwischen Oppeln und dem Annaberge, durch einige von ihm gefundene Seltenheiten aufmerksam gemacht hat. Der Nestor der Oberschlesischen Botaniker, Professor Schramm zu Leobschütz, hat zuerst die angenehmen Umgebungen dieser Stadt zum Gegenstande langjähriger Nachforschungen gemacht, und die Resultate theils in Mittheilungen für die vom Medizinal-Assessor Günther begründeten Centurien getrockneter schlesischer Pflanzen, theils in zwei Programmen, worin die Pflanzen des Leobschützer Stadtwaldes aufgeführt, und Beiträge zur Flora von Leobschütz gegeben werden, bekannt gemacht. Die Flora eines anderen, ungleich wichtigeren Theiles von Oberschlesien, und zwar Oesterreichischen Antheils, nämlich des unter dem Namen des Gesenkes bekannten Gebirges, welches auf den Karten gewöhnlich vorzugsweise den Namen der Sudeten hat, wurde uns zuerst und ziemlich genau durch die Mittheilungen des zu Troppau vor mehreren Jahren verstorbenen K. K. Hauptmanns a. D., v. Mückusch, bekannt, welcher gleichfalls für die Centurien einige Beiträge gab, und außerdem der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur einer Pflanzensammlung seiner Gegend zum Geschenk machte, welche, so weit sie noch wohl erhalten war, dem schlesischen Herbarium dieser Gesellschaft einverleibt ist. Obwohl derselbe das Fürstenthum Troppau u. Jägerndorf und namentlich das Gesenke fleißig durchsucht hatte, so waren ihm doch besonders einige merkwürdige Partieen des letzteren entgangen, welche Späteren eine ansehnliche Nachlese darboten. Um die Flora des Fürstenthums Teschen, zumal des vielnamigen Gebirges desselben, welches bald Teschnisches, bald Kaklacz- oder Jablunkagebirge, bald auch die Beskiden, auch wohl die schlesischen Karpaten genannt wird, hat sich die meisten Verdienste der Pastor Kotschy in Ustron erworben; ihm und seinem älteren Sohne, Theodor Kotschy, bekannt durch seine naturhistorischen Reisen in Kleinasien, Syrien und Abyssinien, verdanken wir die wichtigsten Mittheilungen aus diesen Gegenden. — Günther hatte vor seiner Krankheit nur einigemal auf flüchtigen Reisen Gelegenheit, einige Theile Oberschlesiens zu sehen. Ein sehr großer und wichtiger Theil der Oberschlesischen Ebene aber, vorzugsweise die Umgegend von Oppeln wurde in botanischer Hinsicht erst bekannt, nachdem der Apotheker Grabowski seinen Wohnsitz **1825** in Oppeln genommen hatte. Es gelang ihm bald, an dem Apotheker Fincke (jetzt zu Krappitz) einen thätigen Gefährten zu gewinnen, und den unermüdeten Bemühungen derselben durch eine Reihe von Jahren haben wir die genaue Durchforschung eines bisher so gut als unbekannten Theiles unserer Provinz zu verdanken. Die scheinbar unergiebigen nächsten Umgebungen von Oppeln, die Umgebungen von Malapane, Königshuld, Proskau, Falkenberg, Großstein mit dem merkwürdigen Sakrauer Berge, gewährten eine gar nicht erwartete, reiche Ernte und einen außerordentlichen Zuwachs zu der schlesischen Flora. Nächstdem unternahm der Apotheker Grabowski zu wiederholten Malen Reisen in das Gesenke, auf denen es ihm gelang, mehrere bis dahin noch nicht bekannte Punkte aufzufinden, und dadurch die Flora dieses an Naturschönheiten aller Art sehr reichen Gebirges zu vermehren. Insbesondere war es der nunmehr unter den schlesischen Botanikern unter dem Namen des großen Kessels bekannte — die Bewohner haben in den Benennungen der einzelnen Gebirgs-Lokalitäten wenig Uebereinstimmung — Gebirgsabfall der hohen Haide, südwestlich vom Petersstein, an welchem die Mora ihren Ursprung nimmt, welchen derselbe gleichsam zuerst entdeckte; einer der merkwürdigsten Punkte für unsere Gebirgsflora, den wir ein andermal unseren Lesern ausführlicher zu schildern versuchen werden, welcher bald anfangs eine Anzahl neuer Pflanzenarten darbot, und seitdem fast alljährlich noch eine und die andere Neuigkeit geliefert hat. Außerdem ist dieses Gebirge von den Herren Max v. Uechtritz, Krause, Schauer, Scholz und dem Unterzeichneten mehrmals besucht, u. dessen Flora vervollständigt worden. — Das Teschnische Gebirge wurde ebenfalls von Grabowski, von den Prof. Treviranus und Göppert, und von dem Unterzeichneten genauer erforscht, und diese Untersuchungen bis zu der höchst merkwürdigen Galizischen Babia Gora ausgedehnt, deren Schilderung wir uns vorbehalten.

Mehrere Gegenden Oberschlesiens sind außerdem, zumal seitdem die Beschäftigung mit der Botanik allgemeiner zu werden angefangen, und durch zugängliche und brauchbare Hilfsmittel mehr erleichtert worden, sehr sorgfältig erforscht worden. Die Flora der Gegend um Gnadenfeld ist durch die Bemühungen mehrer Mitglieder der dortigen Brüdergemeine sehr genau bekannt geworden, und wir verdanken den Herren Kölbing, Wenck und Wetschky hierüber werthvolle Mittheilungen. Der Flora der Umgegend von Ratibor, so wie der durch ihre Gypslager und einige vegetabilische Raritäten ausgezeichneten Hügel um Katscher und Dirschel hat der Gymnasiallehrer Kelch in Ratibor seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und die Umgebungen von Rosenberg und Proskau sind uns durch die Mittheilungen des Lehrer Fuchs näher bekannt geworden.

Was die kryptogamische Flora betrifft, so ist im Zusammenhange nur die Moosflora des Gesenkes von dem Kandidat Sendtner, gegenwärtig in München, sorgfältig beobachtet worden, und wir werden die Resultate seiner Bemühungen, selbst einige ganz neue Arten und manche Seltenheiten begreifend, in seiner zu erwartenden Beschreibung der schlesischen Moose finden.

Wir beschließen diese Uebersicht mit der Bemerkung, daß unser Freund und Mitarbeiter an der schlesischen Flora, Apotheker Grabowski, mit einer Darstellung der Vegetation des gesammten Ober-

schlesiens beschäftigt ist, welche nicht nur eine Uebersicht der Flora desselben geben soll, sondern auch die topischen und geognostischen Beziehungen des Bodens zur Vegetation, soweit dieselben ermittelt sind, berücksichtigen wird. — Fr. Wimmer.

Die Kathedrale von Rouen,

dieses schöne Bauwerk hat seit langer Zeit die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde mit Recht in Anspruch genommen, und gar mancherlei ist über dieselbe in historischer und architectonischer Hinsicht geschrieben worden. Quaglio hat sie in einem herrlichen Bilde bis ins Detail genau meisterhaft gemalt, und nach seinem Werke haben Andere sie lithographirt; wieder Andere haben sie mittelst des zauberhaften Daguerrotyps, wie es heißt, abgeschrieben. Allen aber sind Bildwerke entgangen, welchen ein nun verstorbener französischer Künstler, Hyacinthe Langlois du Pont de l'Arche, wohlverdiente Aufmerksamkeit gewidmet hat: es sind die sogenannten Stalles, mit welchem Worte man die Stühle der Chorherren bezeichnet. Diese nun, es sind ihrer 86, hat der wohlbekannte Cardinal Guillaume d'Estouteville 1467 in einer Weise ausschmücken lassen, welche höchst interessant genannt werden kann. Der Schmuck besteht nämlich in Hautreliefs in Holz, welche die verschiedenen Zünfte und Gewerke in einzelnen, sie repräsentirenden Individuen lebensvoll und geistreich darstellen. Musiker, Kaufleute, Patinenmacher, Weber, Baumeister, beschäftiget mit Anfertigung eines gothischen Portals, Bildhauer, welche einen Chorsitz in Arbeit haben, Wieger, wieder Bildhauer, mit Ausmeißeln von Blumenwerk beschäftiget, Bader, Schmiede, Chirurgen, Maurer, Alchymisten, Holzhauer, Chiromanten, Schuhmacher, Wechsler sind in bunter Reihe neben halb mythologisch, halb alttestamentlich-romantisch gehaltenenen Figuren angebracht; aber auch Bildchen, welche Spiele der Zeit, namentlich die Panoye darstellen, oder auch recht unzüchtigen Inhalts sind, erblickt man in den Chorsitzen. Langlois hat dieselben treu copirt, und Ch. Richard das anspruchslose Büchlein, dem er eine Biographie Langlois vorangeschickt, unter dem Titel: Stalles de la cathédrale de Rouen bei Nicetas Leriour in Rouen erscheinen lassen; es wird dasselbe Manche in verschiedener Beziehung interessiren.

Die Poesie des Gewerbes.

Mag man sich bei den böhmischen Fischern, besonders der großen Wittingauer Teiche, an der sonderbaren Poesie erfreuen, welche sich in ihren Kunstausdrücken ausspricht, indem sie bei einer Angelegenheit, wo es sich nur von kaltblütigen Fischen, kaltem Wasser und noch kühlerem Eise *) handelt, so viel von „brennen," „verbrennen" und „Hitze" reden — so erwartet man beinahe mit einigem Recht, daß man auch in den dortigen heißen Glashütten von nichts als von Eis und Kälte hören werde. Doch täuscht man sich. Nur die furchtbar heißen Kühlöfen erscheinen als eine Andeutung jener eigenen Liebhaberei des menschlichen Geistes, selbst bei den Ausdrücken der Gewerbe und Künste einige Phantasie walten zu lassen. — Manchem sinnigen Besucher aber wird gewiß auch die Entdeckung eines ihm vielleicht bis dahin unbekannten Kunstausdrucks der Glasschleifer Freude machen. Diese Leute nennen das, was die Schmuckhändler beim Edelstein das Feuer, bei der Perle das Wasser heißen, bei ihren herrlichen reinen Krystallgläsern den Geist. In der That, alle diese Ausdrücke sind äußerst glücklich gewählt. Das Feuer ist für das innere Glühen des Edelsteines und die, gleich elektrischen Blitzen, aus ihm hervorschießenden Strahlen höchst bezeichnend; so wie Wasser, wobei man an etwas Bewegliches denkt, für die Perle, deren halbdurchsichtige Oberfläche in vielfachen zarten, in einander leise verwaschenen Farben spielt, gerade das rechte Wort ist. Beides, Feuer wie Wasser, trifft beim Glase nicht recht zu. Selbst das schönste Krystallglas giebt nicht die warmen, scharfen Strahlen des Edelsteines, und hat nicht das Schillernde, Gewässerte der Perle. Sein höchster Triumph ist vollkommene Klarheit und Durchsichtigkeit; diese völlig unsichtbare Geistigkeit, so zu sagen, wird ihm nun durch die feinste Politur, durch die innigste Verschmelzung und Abklärung der Masse gegeben, was denn die Künstler Geist nennen. Man muß ein blindes, mattgeschliffenes, so zu sagen, todtes Glas unter der Hand des Polirers Geist und Leben gewinnend, sehen, und man wird gestehen, daß die Leute das Ding durchaus beim rechten Namen nennen. —

*) Auch die Hindus sagen, wenn sie das kalte Eis angreifen: es brennt! Seit im Jahre 1827 ein speculativer Kaufmann in Boston auf den Gedanken kam, die Antillen mit Eis zu versorgen, hat bekanntlich der amerikanische Eishandel eine sehr bedeutende Ausdehnung erlangt. Amerikanische Schiffe, die nur mit Eis beladen sind, bringen ihre seltsame Fracht bis nach Ostindien und nach Canton, und im Jahre 1841 betrug die Einnahme davon über 600,000 Dollars.

Die Bedeutung des Haares.

Damen und Herren vermuthen wohl kaum, wenn sie ihr Haar nach den Launen der Mode kämmen oder kräuseln, daß es nicht immer Modegesetzen allein unterlag, sondern auch sonst manches Schicksal erlitt, ja, daß das Haar manchmal keine kleine Rolle gespielt, und in großem Ansehen gestanden. So durften z. B. unter den alten Celten nur Edle Schnurrbärte, dagegen die Sachsen in England unter Wilhelm dem Eroberer gar keine Bärte tragen. Bei manchen Völkern mußte wieder das Haar für eine Unterlassungssünde oder ein Vergehen büßen, insofern es dann den Betheiligten gänzlich abgenommen wurde, wie in Ungarn unter Stephan geschah, wenn man an Sonn- und Festtagen nicht zur Kirche kam, oder bei den alten Deutschen, wenn irgendwie die Standesehre gefährdet wurde, oder bei den Westgothen, wenn man sich der Zauberei schuldig ge-

macht. Auch bei den Griechen bestand bereits eine ähnliche Strafe. Anderswo wurde es dagegen in so hohen Ehren gehalten, daß man sich daran schwer vergreifen konnte; denn wer in Serbien einem Edel- oder anderen achtbaren Manne den Bart ausriß oder rupfte, verlor eine Hand, und wer vor Alters in Rußland etwas dergleichen that, hatte 12 Griven zu bezahlen. Selbst Schwüre geschahen bekanntlich bei den Haaren. Die Isländer pflegten bei denen des Bischofs Thorlak zu schwören, die heidnischen deutschen Frauen berührten das ihre beim feierlichen Eide. Bei den alten Egyptern aber war es Sitte, den Kindern, wenn sie opferten, das Haar, wo nicht ganz, doch zum Theil abzuschneiden, und dann so viel Silber zur Opfergabe zu spenden, als dasselbe wog. — Besonders zeichneten Franzosen und Ungarn das Haar aus, jene bestreuten es einmal bei festlichen Gelegenheiten sogar mit Goldstaub, diese erschienen im Jahre 1232 zu Wien mit Kinnbärten, in welche Edelsteine und Perlen eingeflochten waren.

Neue Kartoffeln.

Es ist wieder die Zeit herangekommen, wo das gewinnsüchtige Landvolk unreife Erdäpfel — Kartoffeln — zu Markte bringt. So gesund und nahrhaft die zeitigen mehlichten Kartoffeln sind, wenn sie nämlich so lange in der Erde liegen bleiben, bis sich ihre Blüthen in Samen verwandelt haben, so ungesund und schädlich wird der Genuß der unzeitigen speckigen, weil die aus einer sonst verdächtigen Kräuterfamilie der Nachtschatten herstammende Pflanze bekanntlich nur durch Zeitigung des Samens ihre Schädlichkeit verliert. Mit allem Rechte leiten gewiß die Aerzte die alljährlich vorkommenden Krankheiten, als Koliken, Erbrechen, Durchfall u. s. f. zum Theile auch von dem unvorsichtigen Genusse der unreifen Erdäpfel ab, und besonders werden diese Uebelstände bei der vornehmeren Klasse wahrgenommen, welche dem Gaumenreize nicht nur das Geld, sondern auch oft die Gesundheit zum Opfer bringt. Es sollten in der That die unzeitigen Erdäpfel eben so, wie das unreife Obst u. dgl., von Seiten der Marktaufseher vertilgt, und die Verkäufer derselben zur Verantwortung gezogen werden.

Aus dem Leben.

O wie schal und kahl erscheint das Weben und Treiben der großen Welt, wie matt und farblos! Es ist ein junger Greis, ein altes Mädchen, ein Großhandel mit Puppen, weiter nichts. Die Natur hat sich aus ihm exilirt! Und doch, wie zieht so Vieles an dieses Leben hin, besonders der Menschen von Bildung! Die abgerundeten Formen, wie einladend, wie reizend sind sie, wie so frei könnte sich der Geist in ihren Zauberkreisen bewegen! Alles anmuthig, selbst die Abgeschmacktheit; Alles weich und ohne Ecken, selbst das Anstößigste; die Sprache ein ununterbrochenes Springbrunnenplätschern, einschläfernd zwar, aber süß betäubend; Befriedigung jeden Genusses, selbst des kühnsten, tollsten, so ohne Kostenaufwand, wie ohne bitteren Nachgeschmack; der Witz am baldgefüllten Netze eines unerschöpflichen Hälters, während weit von ihm ab der bleiche Mangel die Ruthe seines Scharfsinns in den Lebensstrom seufzend senkt, und mit dem Lächeln des Wahnsinns emporzieht; überall Ebenmaaß, Ruhe — wenn auch erkünstelte — ewiger Frühling, obwohl nur ein gemalter, immerblühende Rosen, wenn gleich aus Gaze: wohin man blickt, fertige, vollendete Zustände, ein schönes Kunstwerk, dem man kein nach und nach Gewordensein ansieht, das als ein Ganzes alle Sinne mit einem Mal ergreift, fesselt und beschäftigt! Ach, und doch, welche Abgründe bedeckt von seinen Rosenhecken rechts und links! Noch mehr, welches entsetzliche Einerlei, welche grauenerregende Prosa gegenüber der Romantik des s o r g e n d e n, s t r e b e n d e n, a r b e i t e n d e n M e n s c h e n!

Musikalisch-religiöse Verse.

Den heiligen Glauben in Acht mir nimm,
Das sei Dir, o Mensch, die ächte P r i m;
Die Hoffnung auch erhalte gesund,
Sie ist auf der Scala die wahre S e c u n d;
Zum götlichen Willen kling', o Herz!
In gehorsamer Liebe die reine T e r z;
Trifft Mühe Dich und Arbeit hart,
So denke, dies ist die rechte Q u a r t.
Sei Deinem Nächsten friedlich gesinnt,
Und stimme zu ihm die reine Q u i n t;
So oft Du Vertrauen auf Gott erweckst,
Stärkt Dich alsbald die harmonische S e x t.
Auch wie ein wunderheilsam Recept
Verehre des Unglücks schneidende S e p t!
Sei mäßig in Worten, Speis' und Schlaf —
So ruft Dich der Herr zur hohen O c t a v.

Ein spanisches Zigeunerräthsel.

Ich sehe mehr denn hundert liebliche Töchter, zu gleicher Zeit erzeugt, leuchtend wie Rosen, allein sie sterben in demselben Augenblicke, wo sie sich anmuthig im Kreise schwingen.

Mit einer Beilage.

Geeignete O r i g i n a l b e i t r ä g e werden unter Adresse der R e d a c t i o n nach B r e s l a u erbeten und nach Erfordern angemessen h o n o r i r t.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von **Ferdinand Hirt** in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 57.
Ratibor, Mittwoch den 20. Juli 1842.

An Tonkünstler und Musikfreunde!

Ich erlaube mir einem hiesigen und auswärtigen hohen Adel und kunstliebenden Publikum, die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich zwei von Mahagoni-Holz, 7 Octaven breit, nach der neuen Construktion, Flügel-Instrumente zu verkaufen habe, mit der Wiener Patent-Dämpfung, durchgehend mit englischen Stahlsaiten bezogen, mit der neu erfundenen Spreitze, in Folge deren man solche Instrumente sehr wenig stimmen darf; übrigens vom besten Material, mit möglichstem Fleiß gut und dauerhaft gearbeitet, welche in keiner Art den besten Wiener und Breslauer nachstehen, auch garantire ich auf ein Jahr.

Ich baue Flügel-Instrumente zu auffallend billigen Preisen, von 90 Rtlr. an immer um 10 bis 20 Rtlr. steigend, und ein Instrument welches man in Wien für 500 Rtlr. kauft, verkaufe ich mit 300 Rtlr., was eben denselben Werth in und an sich trägt; auch stelle ich es jedem Kenner frei meine Instrumente zu prüfen.

C. Chantgros,
Instrumentenbauer, Oberg. Nr. 139.
Ratibor den 18. Juli 1842.

Zum Scheibenschießen mit Pürschbüchsen um Silber, Porzellan- und Glaswaaren-Gewinne, und zum Kränzel-Balle künftigen Sonntag den 24. Juli im Bade Kokoschütz ladet ergebenst ein

Fr. Pampetzky, Gastwirth.
Wilhelmsbad den 19. Juli 1842.

Holländischer Kohl-Raps.

Bei dem Dominio Großherrlitz nächst Troppau in k. k. östr. Schlesien wird ausgezeichneter großkörniger Holländ. Kohl-Raps von der Fechsung 1842 per 1 Berliner Scheffel à 3⅔ Rtlr. verkaufet, und auf Bestellung gegen franco Einsendung des Betrages à Dato bis zum 15. August d. J. abgelassen.

Herrschaft Großherrlitzer Oekonomie-Verwaltung am 14. Juli 1842.

Raps und Rübsen kauft fortwährend

W. Strobach,
Altbüßerstraße Nr. 45.
Breslau den 16. Juli 1842.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Gewährleistungs-Fonds 2 Millionen 260,430 Rtlr. Diese seit dem 17. August 1825 bestehende Gesellschaft versichert gegen feste Prämien, und ihre Versicherten werden zu keinerlei Nachzahlungen verbindlich gemacht.

Die Versicherung kann geschlossen werden:

a) auf ein Jahr oder kürzere Zeit;
b) auf mehrere Jahre bis zu 6 Jahren mit jährlicher Prämienzahlung;
c) auf 5 Jahre mit Vorausbezahlung der 4jährigen Prämie, so daß das 5. Jahr frei ist;
d) auf 7 Jahre mit Vorausbezahlung der 6jährigen Prämie, nach Abzug von 10% Sconto; daß 7te Jahr ist bei solcher Versicherung frei.

Bei dem Hamburger Brande mit 627000 Mark betheiligt, hat die Societät diesen Schaden, ohne Kapital oder Reserven anzugreifen, aus ihren Prämien-Einnahmen so prompt bezahlt, daß die mit der Regulirung beauftragten Kommissarien bereits am 1. Juni, nachdem kein Betheiligter unbefriedigt geblieben war, Hamburg verlassen konnten.

In hiesiger Provinz hat sich in neuester Zeit diese Gesellschaft durch einen Vertrag mit Einer Hochlöblichen Schlesischen Landschaft zu Gunsten der Dominialbesitzer und Pächter einer besonderen Auszeichnung zu erfreuen.

Ratibor den 15. Juli 1842.

C. F. Speil,
Agent der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Ein praktisch und theoretisch gebildeter Forstmann, welcher früher die Königl. Forst-Academie in Berlin besucht und seit den letzten 12 Jahren bedeutende Forsten als Oberförster administrirte, wünscht ein anderweites Engagement der Art, wobei derselbe mehr auf einen selbständigen Wirkungskreis als hohen Gehalt sehen würde, wäre derselbe nur auskömmlich. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Carl Wisianowsky** im Rautenkranz zu Breslau.

Eisengiesserei-Etablissement.

Unterzeichneter erlaubt sich die ergebene Anzeige, daß die seit Kurzem in völligen Betrieb gesetzte „**Maria-Louisen-Eisengießerei**" bei Nicolai in Ober-Schlesien, sämmtliche Bestellungen auf Gußwaaren, als Platten, Öfen, Poterie, div. Maschienentheile rc. übernimmt, und dieselben aufs prompteste und zu den billigsten Preisen liefern wird.

Maria-Louisen-Eisengießerei bei Nicolai O/S. den 10. Juli 1842.

H. Lamprícht.

Es werden circa 4600 Rtlr. à 5% auf ein bedeutendes Gut zur ersten Hypothek, gleich nach den wenigen landschaftlichen Pfandbriefen verlangt; nähere Auskunft ertheilt

Johann Czekal,
Oderstraße.
Ratibor, den 18. Juli 1842.

In meinem Hause auf der langen Gasse Nr. 77 ist der Oberstock nebst Zubehör zu vermiethen und vom 1. Oktober ab zu beziehen. Wittwe Kunze.

Zu vermiethen
ist bei mir eine Wohnung nebst Gewölbe, und vom 1. October c. zu beziehen.
Ratibor im Juli 1842. J. Dröse.

Die neu errichtete chemische Zündrequisitten Fabrik des

Carl Böhm aus Wien,

in Breslau, Schießwerder Nr. 1, offerirt Wiener steifgepreßten Cigarren-Reibschwamm, unter Garantie des Fortbrennens, nach dem Recept des Edlen von Kis-Ergilzke, sauber getüpft **100** Million **20** Rtlr.; die Million **100** Rtlr. Jagdreibschwamm, welcher niemals Feuchtigkeit anzieht und sogar auf nasser Stiefelsohle gestrichen werden kann, **100** Million **20** Rtlr., Reibschamm nach dem Lattorffschen Recept, **100** Million **18** Rtlr. gewöhnlichen Breslauer, im Ganzen gestrichen **100** Million **13** Rtlr., dieselben Sorten in saubern Etuis, das Gros **2** 2/3 Rtlr.; gewöhnlichen Breslauer das Gros **2** Rtlr.; beste Streichhölzchen **100** Millionen à **100** gefüllt **8** Rtlr., à **90, 6** Rtlr., à **80, 5** Rtlr., Wiener zum Eintauchen **5, 5** 1/2, **5, 4** 1/2 Rtlr.; Beste doppelte Breslauer **4**eckige Zündhölzer **100** Millionen à **4** 2/3 Rtlr. Die echten Wiener Nachtlichtchen, von Franz Kerschel von eminenter Helle, das Dutzend Schachterl pro 1/2 Jahr **18** Sgr., 1/4 Jahr **12** Sgr. Da Niemand in mein Fabriklokal eingelassen wird, so bitte ich, alle gütigen Aufträge an mich in meine Wohnung „Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. **46** im Kanzlerhofe" zu adressiren.

Bei dem Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau bei Ferd. Hirt am Naschmarkt Nr. **47**, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Die zweite Auflage
von der
Anleitung
zum
Sprechen des Französischen
von
G. C. A. Wahlert.
Rektor der höhern Bürgerschule zu Lippstadt.
12 Bogen. **8.** geh. Preis **15** Sgr.

Das Bestreben eines Jeden, der sich der französischen Sprache befleißigt, ist gewiß dahin gerichtet, dieselbe geläufig und richtig sprechen zu lernen.

Das vorstehende Werkchen giebt dazu eine ganz praktische und gründliche Anleitung, weshalb dasselbe Lehrern und Lernenden mit vollem Rechte empfohlen werden kann.

Paderborn, im Oktober **1841**.

W. Crüwell.

Zwei Wirthschaftsschreiber, welche bereits die Ökonomie erlernt haben, finden gegen Besoldung sofort eine Anstellung. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Ein wo möglich unverheiratheter Gärtner der außer Gemüsebau auch die Behandlung von Kalt- und Warmhaus-Gewächsen gründlich versteht, findet von Michaelis d. J. an eine gute Anstellung bei dem Dominio Brzesnitz bei Ratibor.

Einem Verwandschafts-Rufe nach Böhmen folgend, wünsche ich meine beiden gut arrondirten Güter Rzuchow und Krzischkowitz **1** 1/4 Meile von Ratibor gelegen, im Laufe dieses Sommers, einzeln oder zusammen zu verkaufen, sie enthalten an Flächen, nach den Vermessungs-Registern:

	Morg.	[]Rth.		
Rzuchow	721 Morg.	135 []Rth.	Aecker, 4 1/4 Korn katastrirt,	
	88 —	30 —	Wiesen,	
	30 —	86 —	Raine ꝛc.,	
	11 —	169 —	Gärten und Baustellen,	
	12 —	69 —	Teiche,	
	261 —	65 —	Wald,	
	14 —	20 —	Wege, Gräben ꝛc.,	
	300 —	= —	Dienstländer,	
				1440 Morg. 34 []Rth.
Krzischkowitz	852 Morg.	139 []Rth.	Aecker, 4 1/4 Korn katastrirt,	
	136 —	85 —	Wiesen,	
	10 —	137 —	Gärten und Baustellen,	
	17 —	137 —	Teiche,	
	851 —	58 —	Wald,	
	16 —	57 —	Wege, Gräben ꝛc.,	
	146 —	12 —	vererbpachtete Dienstländer,	
				2031 Morg. 85 []Rth.
			zusammen	3471 Mrg. 119 []Rth.

An baaren Zinsungen, Naturalien und Schenkpachten hat:
Rzuchow **425** Rtlr. **16** Sgr.
Krzischkowitz **254** Rtlr. **8** Sgr.

Handdienste:
Rzuchow **5000**} Tage **incl.** für Gräsereien und
Krzischkowitz **4000**} Hutungen.

Viehstand zusammen:
24 Stück Pferde und **6** Fohlen,
60 — Rindvieh,
1600 — Schafe **incl.** Lämmern.

An Acker- und Wagengeräth ist alles für **10** Gespann vollständig vorhanden.

Rzuchow hat ein gut gelegenes Wirthshaus mit lebendigem Wasser und eine Zinsmühle.

Krzischkowitz hat ein Wirthshaus und eine herrschaftliche Mehlmühle, Gipspoche und Schneidemühle, einen Gips- und Kalkbruch, auch wahrscheinlich Steinkohlen.

Die Wohngebäude sind massiv, in Rzuchow mit **11**, in Krzischkowitz mit **8** Piecen.

Die Wirthschaftsgebäude sind theils massiv und theils von Holz in nutzbarem Zustande.

Grundsteuer giebt Rzuchow **116** Rtlr. **20** Sgr.
Krzischkowitz **143** Rtlr.

Meine Forderung ist für beide Güter feststehend **80000** Rtlr., bei einer Anzahlung von **20—30000** Rtlr.; einzeln à **40000** Rtlr., bei einer Anzahlung von à **15000** Rtlr., für beide sind mir bereits **72000** Rtlr. geboten.

Karten und Vermessungs-Register sind bei mir einzusehen.

Rzuchow den **2.** Juli **1842**.

Adametz.